

## ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

*Autor: Yudo J. Seggelke*

### 77. Die Wirklichkeit des Raumes (*Kokû*)

Der japanische Begriff *Kokû* setzt sich aus zwei Wörtern zusammen: *Ko* bedeutet „leer“ oder „ohne etwas“ und *kû* heißt „Raum“, „Luft“ oder auch „Leerheit“. *Kokû* lässt sich also übersetzen mit „Raum“, „leerer Raum“ oder, wie wir es hier genannt haben, „Wirklichkeit des Raumes“. Die Bezeichnung *Kokû* wird im Zen-Buddhismus häufig verwendet und hat immer wieder Anlass zu Missverständnissen und esoterischen Spekulationen gegeben. Sie gleicht damit dem Begriff *mu* oder *kû* in dem bekannten Kôan der Rinzai-Linie, der die Bedeutung „nichts dergleichen“ hat.

Raum und Zeit haben seit dem Beginn der menschlichen Kultur immer wieder Philosophen und große Denker angeregt und es wurden verschiedene Theorien und philosophische Erklärungen hierfür gesucht und gelehrt. Auch in China wurde dieses Thema aufgegriffen und an alte indische Traditionen angeknüpft. Nishijima Roshi hat zu diesem Kapitel erläutert, dass Dôgen den Raum hier überwiegend nach der zweiten Lebensphilosophie des Materiellen, also der Form, beschreibt. Wir würden dies heute als naturwissenschaftliche Dimension bezeichnen. Nach Aussage von Nishijima Roshi behandelt Dôgen die buddhistischen Themen immer aus den verschiedenen Dimensionen in den vier Lebensphilosophien. In diesem Kapitel überwiegt zwar die materielle Sichtweise, aber sie bezieht sich immer wieder auf den höchsten Zustand der umfassenden Wirklichkeit des Buddhismus, also auf die vierte Lebensphilosophie. Damit überschreitet Dôgen die einseitige materielle Sichtweise unserer sinnlichen Wahrnehmung zum Beispiel des Sehens und Hörens.

Dôgen bearbeitet das Thema des Raumes sehr tiefgründig und direkt auf die Wirklichkeit bezogen und eröffnet damit im Zen-Buddhismus für diese Frage eine neue Dimension. Dabei greift er auf verschiedene Kôan-Geschichten und Dialoge berühmter Meister zurück. Im *Shinji Shôbôgenzô* wird ein viel gerühmtes Kôan-Gespräch zwischen Meister *Rinzai* und Meister *Fuke* wiedergegeben, das hier kurz erwähnt wird. *Rinzai* neigte eher zu einem

theoretischen und zum Teil spekulativen Verständnis des Buddhismus, während *Fuke* oft radikal die Wirklichkeit des Hier und Jetzt ins Zentrum rückte.

*Rinzai* fragte: „In den Sûtras heißt es, dass ein Haar den großen Ozean verschlingt und ein Mohnkorn den Berg Sumeru umfasst. Sind dies auch Beispiele ‚mystischer Fähigkeiten‘ oder ‚glänzender Leistungen‘ oder sind sie nur wirkliche Tatsachen, wie sie sind?“

*Fuke* stieß daraufhin mit einem Ruck den gedeckten Tisch um, an dem er und *Rinzai* als Gäste zusammen mit den Gastgebern Platz genommen hatten, und sagte: „Dies ist ein Ort, wo etwas Unfassbares existiert.“

*Fuke* wollte damit zum Ausdruck bringen, dass *Rinzais* Überlegung viel zu theoretisch und spekulativ ist, und handelte abrupt und sicher auch nicht gerade höflich, indem er mit einem jähen Ruck den gedeckten Tisch mit Speisen und Getränken umwarf. Offensichtlich ärgerte er sich über *Rinzais* abstrakte Gedankengänge und wollte ohne viele Worte durch direktes Handeln aus den theoretischen „Denknestern“ herauskommen.

Seine Feststellung: „Dies ist ein Ort, wo etwas Unfassbares existiert.“ enthält mehrere Teilaussagen, die wir nun untersuchen wollen. Mit dem Ausdruck „dies ist ein Ort“ unterstreicht *Fuke*, dass dieser Ort ganz wirklich und konkret vorhanden ist. Er sagt dann, dass wir an dem Ort „existieren“, und auch hierfür gilt, dass er die wirkliche Existenz des Menschen bestätigt und darauf aufbaut. Er behauptet also nicht, dass es zum Beispiel nur einen nicht-materiellen Geist gebe und dieser die eigentliche Wirklichkeit sei, oder dass der Mensch nur ein Traumgebilde sei, dem keine Wirklichkeit zukomme. Bekanntlich gibt es im Buddhismus bestimmte Strömungen, die nur dem Geist die Qualität der Wirklichkeit zugestehen und die materielle Wirklichkeit der Welt ablehnen oder als unwesentlich beiseiteschieben. Im dritten Teil des Satzes sagt *Fuke*, dass an dem Ort „etwas Unfassbares existiert“. Er spricht damit unmissverständlich die Begrenztheit des Denkens und der Wahrnehmung der Menschen an. Die Wirklichkeit des hiesigen Ortes übersteigt das, was wir denken, sagen und wahrnehmen können, und wir sollten uns dessen in Klarheit und Bescheidenheit bewusst sein.

Demgegenüber hatte *Rinzai* von mystischen und paradoxen Zusammenhängen gesprochen, die in der Tat ganz im Bereich des Denkens,

der Spekulation und der Vorstellung angesiedelt sind und kaum mit der Wirklichkeit in Verbindung gebracht werden können.

Dôgen betont in diesem Kapitel, dass es um diesen ganz konkreten Ort geht und nicht um irgendeine spekulative, esoterische Vorstellung von Leerheit und Raum. Er unterstreicht die herausragende Bedeutung dieses Zitates und fügt hinzu, dass die buddhistischen Vorfahren im Dharma durch diese Worte selbst wirklich waren. Schließlich hebt er hervor, dass quantitative Maße und abzählbare Kategorien des Raumes ungeeignet seien, um dessen Wirklichkeit ganz zu beschreiben, selbst wenn 20 Kategorien in einem wichtigen Sûtra hierzu angeführt würden. Da der Raum dieses Ortes die unfassbare Wirklichkeit sei, müsse man eher davon sprechen, dass es unendlich viele Kategorien gibt.

Dôgen zitiert dann ein zunächst sehr eigenartig erscheinendes Kôan-Gespräch der alten großen Meister am Ende des 8. Jahrhunderts, das etwas verkürzt wie folgt lautet:

Der Zen-Meister *Shakkyô* fragte den Mönch *Seidô*, der später selbst Meister wurde: „Verstehst du, wie man den Raum ergreift?“

Daraufhin machte *Seidô* mit seiner Hand eine Bewegung, als ob er nach dem Raum greift, also etwas Konkretes erfasst. Dies überzeugte den älteren *Shakkyô* jedoch nicht und er äußerte unverblümt, dass *Seidô* es nicht verstehe, den Raum wirklich zu greifen. Dieser bat den Meister daraufhin, es ihm selbst zu zeigen. *Shakkyô* ergriff nun plötzlich mit festem Griff *Seidô*s Nase und zog kräftig daran. Dieser verspürte einen stechenden Schmerz in der Nase und schrie auf. Unter Schmerzen teilte er dem Meister mit: „Es ist sehr brutal, mit Gewalt an der Nase eines Menschen zu ziehen, aber ich war direkt in der Lage, frei zu werden.“ *Shakkyô* fügte noch hinzu, dass *Seidô* diesen Schmerz hätte vermeiden können, wenn er von Anfang an in der Lage gewesen wäre, den Raum direkt und wirklich zu erfassen.

Im Folgenden erläutert Dôgen, dass es darum geht, ob *Seidô* im buddhistischen Sinne den Körper als Hände und Augen vollständig verwirklicht hat wie *Shakkyô*. Der Raum ist eine Wirklichkeit, der aus der Sicht des Zen-Buddhismus in seiner natürlichen Reinheit beschmutzt wird, wenn man ihn durch unnötige Theorie belastet, verzerrt und verändert. Die Frage, ob man den Raum ergreifen kann, bedeutet also, ob man ihn in seiner

natürlichen Wirklichkeit und Reinheit direkt intuitiv versteht und gleichzeitig weiß, dass man ihn mit dem Verstand nicht begreifen kann, weil er unfassbar ist. Daher ist Handeln notwendig.

Unsere Welt und unsere Umgebung sind ohne die räumliche Dimension und damit ohne den Raum nicht vorstellbar. Alle konkreten Dinge besitzen eine räumliche Dimension und Anordnung im Universum. Wir würden in einer imaginären Scheinwelt leben, wenn es diesen konkreten Raum nicht gäbe. Übrigens gehörte der Raum in der altindischen Lehre zu den materiellen Elementen wie Erde, Feuer, Wasser usw. Dôgen erklärt, dass *Seidô's* Greifbewegung mit der Hand zwar einen Teil der Wirklichkeit des Raumes erfasst habe, aber nicht das Wesentliche und den Kern im Sinne der buddhistischen Lehre. Der ältere *Shakkyô* war in dieser Situation fest davon überzeugt, dass es keinen Sinn habe, die wirkliche Bedeutung des Raumes nur mit Worten zu erklären, sodass er unvermittelt – und für *Seidô* sehr schmerzhaft – direkt handelte. Dieser plötzliche Schmerz durchbrach die Mauer der bisherigen Vorstellungen und des Denkens und befreite *Seidô* von seinen lange bestehenden Blockaden. Dôgen fügt hinzu, dass *Seidô* dadurch nicht nur unmittelbar die Wirklichkeit des Raumes in der Praxis erlernt habe, sondern sich damit auch zum ersten Mal selbst wirklich begegnet sei.

Dann zitiert Dôgen ein anderes bekanntes Kôan, das ein Gespräch zwischen den Meistern *Daikan Enô* und *Nangaku* enthält, in dem es um die Einheit von Praxis und der verwirklichten Erfahrung geht. Wenn die Einheit dieser beiden zerstört werde, gehe die Wirklichkeit zwangsläufig verloren und werde gleichzeitig beschmutzt. Eine unverschmutzte Einheit sei aber das wesentliche Merkmal aller Buddhas und großen Meister und diese Einheit werde rein, lebendig und authentisch von einem Meister zum anderen übertragen. Dieses Kôan-Gespräch steht fast im gleichen Wortlaut auch im *Shinji Shôbôgenzô*. Nishijima Roshi kommentiert es wie folgt:

„Um den Raum zu greifen, erfasst *Seidô* die Luft mit seinen Händen. Dieses Verhalten bedeutet, dass der Raum nicht nur eine Vorstellung ist, sondern ganz wirklich. Um den Raum zu ergreifen, sollte unser Handeln auch wirklich sein. Meister *Shakkyô* wandte eine Methode an, die noch direkter war: Er zog (blitzschnell) an *Seidô's* Nase. Und indem dieser das Objekt eines derartig gewalttätigen Aktes wurde, verwirklichte *Seidô* das, was Raum ist. Diese

Geschichte lehrt, dass die buddhistische Lehre kein ausgedachtes Konzept ist, sie verweist auf die Wirklichkeit hier und jetzt.“

Vorher hatte *Seidô* gedacht, dass man den Raum als ein getrenntes „Objekt“ ergreifen kann, aber plötzlich begegnete er sich selbst. Dôgen bemerkt dazu: „Gleichzeitig ist es nicht erlaubt, das Selbst zu verunreinigen: Das Selbst muss praktiziert werden.“ Allerdings ist er mit *Shakkyô*s Handeln nicht ganz zufrieden, weil dieser seine eigene Erfahrung nicht als wirkliche Grundlage habe. Der Raum ist Teil des Universums und kann deshalb nicht gesondert praktiziert werden. Dôgen bedauert, dass es in den großen fünf buddhistischen Linien nur wenige gegeben hat, die „den Raum ergründet“ haben. Meister *Shakkyô* gibt er folgenden Rat:

„Bevor du Seidôs Nase ergriffen hast, hättest du deine eigene Nase ergreifen sollen, wenn du den Raum ergreifen wolltest.“

Gleichwohl gesteht er *Shakkyô* zu, dass dieser einiges davon versteht, wie durch das wahre Verhalten der Raum ergriffen wird. Am Ende dieses ersten Teils des Kapitels erklärt Dôgen:

„Wir sollten (die Lehre) bewahren und ihr vertrauen, dass die Anstrengung der Wahrheitssuche, die Erweckung des (Bodhi-)Geistes, die Praxis- und Erfahrung sowie die Bestätigungen und Fragen der Buddhas und Vorfahren im Dharma genau das Erfassen des Raumes sind.“

Damit spricht er den höchsten Zustand der vierten Lebensphilosophie an, nach der die Wirklichkeit mit dem Universum unauflösbar verbunden ist. Am Ende dieses Abschnitts zitiert Dôgen eine Zeile eines Gedichts seines Meisters *Tendô Nyojô*: „Der ganze Körper ist wie ein Mund, der im Raum hängt“. Diese Aussage, welche die Windglocke, die im Raum hängt, mit dem Mund gleichsetzt, ist grundsätzlich zunächst der physischen Sichtweise der Form zuzuordnen. Eine Windglocke, die in Asien häufig in der Nähe von Tempeln und Häusern aufgehängt wird, gibt wohlklingende Töne von sich, wenn sie von den Windströmungen erfasst wird. Diese nehmen wir mit den Ohren wahr. *Tendô Nyojô* spricht daher von einem Mund, der wie die Windglocke im Raum hängt. Diese gleichzeitig poetische und weiterführende Formulierung kündigt von der Harmonie und Großartigkeit unserer Welt. Bei Dôgen ist also die materielle Sichtweise keineswegs sinnentleert, oberflächlich und verkümmert, sondern umfasst auch und gerade die höchste

Wirklichkeit in ihrer natürlichen Poesie.

Im zweiten Teil des Kapitels gibt Dôgen ein Kôan-Gespräch des großen Meisters *Baso* mit einem Theoretiker namens *Ryô* wieder, der offensichtlich zunächst keine eigene Erfahrung mit der Zazen-Praxis hatte. Der Meister fragte *Ryô*, welche Lektüre er gerade lese, und dieser antwortete, dass er das Herz-Sûtra studiere. Auf die Frage, womit er eigentlich vortragen würde, erwiderte er: „Ich halte einen Vortrag mit dem Geist“.

Daraufhin sagte *Baso*: „(Es wird gesagt), der Geist ist wie ein führender Schauspieler, der Wille ist wie ein unterstützender Schauspieler, die sechs Arten des Bewusstseins sind die begleitende Besetzung: Wie sind diese in der Lage, einen Vortrag über das Sûtra zu halten?“

*Ryô* äußerte sich dazu wie folgt: „Wenn der Geist nicht in der Lage ist, einen Vortrag zu halten, dann ist der Raum noch weniger in der Lage, einen Vortrag zu halten, nicht wahr?“

Meister *Baso* antwortete: „Der Raum kann in der Tat selbst den Vortrag halten.“

Der Theoretiker *Ryô* schwenkte daraufhin bedeutsam seine weiten Ärmel und wollte damit offensichtlich eine gewisse Geringschätzung gegenüber Meister *Baso* ausdrücken und sich dann zurückziehen. Dieser rief ihn jedoch zurück und erklärte: „Von der Geburt bis zum hohen Alter ist es genau dieses!“ In diesem Augenblick erlangte *Ryô* die wahre Einsicht und das Erwachen. Schließlich verschwand er auf einem Berg und man hat niemals wieder von ihm gehört.

Dôgen erläutert, dass jeder buddhistische Meister ein Sûtra-Lehrer ist und ein Sûtra-Vortrag auf jeden Fall im Raum stattfindet. Ohne Raum ist es nämlich unmöglich, Vorträge über Sûtras zu halten. Nishijima Roshi betont in seinem Kommentar zu diesem Kôan, dass es sich nur um einen blassen Schatten oder blutleeren Geist handelt, wenn man den Buddhismus nur mit dem Intellekt versteht und so lehrt. *Ryô* konnte die Kritik von *Baso* zunächst nicht annehmen und war stolz darauf, eine bedeutende Frage an den Meister zu stellen, ob nämlich der Raum Vorträge über die Sûtras halten könne. Aber genau dies bestätigte Meister *Baso* und fügte noch hinzu, dass dies von der Geburt bis zum Tod genau so sei. Dadurch gelangte der theoretische Lehrer *Ryô* schließlich zur Einsicht und zur Wirklichkeit selbst und überwand

gleichzeitig seinen intellektuellen Hochmut und Ich-Stolz.

Es ist tatsächlich unmöglich, dass die Wirklichkeit ohne den Raum existieren kann. Dies gilt für Reden, Denken, Erfahren sowie für angeborene und erworbene Intelligenz: „Alles ist im Raum“. Dôgen ergänzt:

„Das Tun, ein Buddha zu werden, und das Tun, ein Nachfolger im Dharma zu werden, müssen entsprechend im Raum sein.“

Ein alter indischer Meister sagte:

„Der Geist ist dasselbe wie die konkrete Welt des Raumes und er offenbart die Wirklichkeit, die dem Raum gleicht. Wenn wir in der Lage sind, den Raum zu erfahren, gibt es nicht das Richtige und nichts Falsches.“

Damit zeigt Dôgen, dass Bewertungen wie „richtig“ und „falsch“ in unserer Welt durch die Menschen hinzugesetzt werden und dass es dies in der Natur des Raumes nicht gibt. Wenn sich der Geist laut Dôgen im Gleichgewicht befindet, der Mensch die weiße Wand ansieht und die weiße Wand den Menschen ansieht, sind die Zäune und Mauern genauso wie der verdorrte Baum die wirkliche Welt des Raumes. Abschließend stellt er fest:

„Wir untersuchen dies für die Gegenwart nur wie den Raum, (nämlich) als die Schatzkammer des wahren Dharma-Auges und als den feinen Geist des Nirvâna.“

In diesem Zitat *Vasumitras*, des siebten indischen Nachfolgers im Dharma, wird der Geist als wirkliche Welt des Raumes bezeichnet. Der oft im menschlichen Gehirn „eingesperrte“ unterscheidende Geist, der durch den Schädel begrenzt ist, öffnet sich sozusagen und wird groß und weit wie der Raum. Er verlässt gewissermaßen den Schädel des Ego, befreit sich und durchdringt den ganzen Raum des Universums.